Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Donnerstag, den 11. August 1887.** **Nr. 369.**

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 10. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 176. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

3 Gewinne von 15,000 Mark auf Nr. 23267 147253 151177

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 93317.

1 Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 34153.

33 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 1531 2103 7528 7563 8896 11248 16000 34463 41240 41419 50246 55065 57791 67918 69766 73311 73736 75028 76292 86218 89946 99903 117525 123688 138227 149174 150987 153396 154324 172973 174671 177051 185672.

35 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 16708 18728 32725 32995 34822 36497 42274 45280 45381 57158 72385 76202 90870 98636 102229 106141 107734 110389 112608 113930 117685 118417 121564 122091 129577 135221 139272 148773 162040 162613 163474 171886 172620 176087 186931.

56 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 15332 26552 30210 36924 37219 39211 40980 47826 49195 56260 59057 61603 61993 71893 73136 76855 83744 84631 85377 87865 92129 93047 98188 100394 100675 103669 104685 107027 107583 109587 112620 113159 116988 117016 117050 119341 121155 128752 129480 130060 133903 138086 138238 139950 142535 143552 144101 150415 153365 155311 162627 169014 182748 183691 184919 185020.

Die Reise des Prinzen von Koburg nach Bulgarien.

Aller Zweifel ist nunmehr beseitigt. Prinz Ferdinand von Koburg hat nicht, wie wir gemeldet, gestern, sondern erst heute Morgen die Reise nach Bulgarien augetreten. Die bulgarische Frage tritt damit wieder in den Vordergrund der Tagesordnung. Vorläufig hat es allen Anschein, als ob Prinz Ferdinand seine Argonautenfahrt auf eigene Gefahr unternimmt. Speziell in Wien hört man nicht auf, jegliche Verantwortung auf das entschiedenste abzulehnen. Das mit dem Wiener auswärtigen Amte in intimen Beziehungen stehende „Fremdenblatt“ warnt den Prinzen sogar aufs eindringlichste; derselbe dürfe kaum die Erwartung hegen, das Ziel auf glatter Bahn zu erreichen und die unabsehbaren ihm entgegenstürmenden Schwierigkeiten mit leichter Mühe zu beseitigen. Es müsse heute schon befürchtet werden, daß die Uebernahme der Regierung seitens des Prinzen, wenn sie auch die Situation der Regentschaft bessere, die bulgarische Frage weder einfacher stelle, noch der Lösung entgegenführe.

Man ist versucht, hinter dieser etwas leidenschaftlichen Abmahnung einen Hintergedanken zu vermuthen, wie denn überhaupt die ganze Argonautenfahrt in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt erscheint. Es fällt uns schwer, zu glauben, daß für den Prinzen Ferdinand von Koburg, der sich anfänglich so überaus vorsichtig zeigte, nur der eigene Ehrgeiz und die Ueberredungskunst der bulgarischen Delegirten ausschlaggebend gewesen sein sollten. Die nächste Zukunft schon wird darüber Aufklärung bringen.

Es liegen dem „B. T.“ die folgenden Privat-Telegramme seines Spezial-Korrespondenten vor:

Wien, 10. August, 10 Uhr 40 Minuten Vormittags. Während die gesammte Wiener Presse ohne Ausnahme heute zahlreiche Details über die angeblich gestern erfolgte Abreise des Prinzen Ferdinand von Koburg bringt und sogar die Abschiedsscene eingehend schildert, und während auch ein von mir beauftragter Reporter Ihnen spät Nachts meldete, der Prinz sei bereits abgereist, stellt sich jetzt heraus, daß von dem Koburg'schen Palais die gesammte Wiener Presse einfach mystifizirt wurde, offenbar um den Andrang bei der Abreise abzuhalten. Richtig war nur meine gestrige Abend-Depesche. Der Prinz ist nämlich faktisch erst heute abgereist. Gestern fuhr er nach Ebenthal, übernachtete dort und fuhr heute Morgen von Ebenthal bis Marchegg mittelst Equipage.

In Marchegg, von wo ich soeben komme, sah ich den Prinzen um 9 Uhr 14 Minuten den aus Wien um halb neun Uhr abgegangenen Expreßzug besteigen. Ein Wagen, zur Hälfte erster Klasse, ist für den Prinzen und den Hauptmann Dobner bestimmt, welcher Letztere von Wien aus gefahren war. Die andere Hälfte des Waggons ist zweiter Klasse und barg den Leibjäger und einige andere Personen, darunter zwei weibliche Domestiken, von denen eine jung und sehr hübsch ist. Der Expreßzug hat fahrplanmäßig den Prinzen sammt Gefolge entführt. Der Waggon war der letzte des Zuges.

Der Prinz sah sehr ernst aus, trug dunkle bürgerliche Reisekleider und eilte hastigen Schrittes in das Koupee, dessen Fenster bis zur Abfahrt von den Vorhängen verdeckt blieben.

Sämmtliche Blätter bezeichnen die Reise des Prinzen als ein Wagniß und drücken starke Zweifel aus bezüglich des Erfolges. Sämmtliche Blätter betonen auch entschieden, daß der Prinz durchaus auf eigene Rechnung und Gefahr den Schritt unternommen. Am schärfsten urtheilen die offiziösen Organe, welche dem Prinzen vorhalten, daß er, der bisher die Verträge respektirte, nunmehr diesfalls die Gesinnung wechselte und dadurch die bulgarische Frage mindestens nicht vereinfachte. Das „Fremdenblatt“ spricht direkt von einem „bulgarischen Abenteuer“ des Prinzen und will abwarten, ob ihm der Erfolg winkt. Aehnlich urtheilen die übrigen Blätter. — Der „Pester Lloyd“ berichtet von Pressionen, welche österreichischerseits in der letzten Zeit versucht wurden, um den Prinzen von der Reise abzuhalten. Die „Neue Freie Presse“ meint, der Prinz habe die Reise deshalb geheimnißvoll inscenirt, weil er behördliche Hindernisse besorgte, was allerdings unwahrscheinlich klingt. Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt, der Prinz sei deutscher Abstammung und jedenfalls den Dänen, Russen rc. vorzuziehen. Die Blätter heben auch die dem Prinzen drohenden Schwierigkeiten und voraussichtlichen russischen Intriguen gegen ihn hervor, sowie daß er keinen Anhang in Bulgarien besitze, und daß selbst der verdienstvolle Battenberger sich nicht dort habe halten können.

Rustschuk, 9. August, 9 Uhr Abends. Die Reise des Prinzen von Koburg erfolgt von Pest aus nur zu Wasser und zwar mit dem „Neptun“ bis Drenkowa, von da mit dem „Kazan“ bis Kladova, wohin der bei Turnseverin wartende „Oriental“ — wie die anderen beiden ein Schiff der österreichischen Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft — sich begeben wird, damit der Fürst an dem serbischen Ufer umsteigt. Derselbe wird mithin den rumänischen Boden nicht berühren. Die beiden früheren Reiseprojekte, via Pest bis Turnseverin, bezw per Orienterpreß bis Giurgewo, wurden in Folge des entdeckten Attentats und wegen der vielen derzeit in Rumänien sich aufhaltenden bulgarischen Emigranten fallen gelassen.

Die hiesigen Konsuln sind noch heute ohne Informationen seitens ihrer betreffenden Regierungen, ob sie den Prinzen von Koburg begrüßen sollen. Interessant ist es, daß eine diesbezügliche Anfrage bei dem österreichischen Generalkonsul, wie er sich gegenüber der Ankunft des Prinzen von Koburg verhalten werde, ausweichend dahin beantwortet wurde, die Frage müsse (gestern Montag) als verfrüht bezeichnet werden.

Rustschuk, 9. August, 10½ Uhr Abends. Die Donau-Yacht „Alexander I.“ mit den Regenten hat eine schlechte Fahrt; sie wurde heute Abend erst bei Corabia gesehen. Man befürchtet hier in Rustschuk, daß die Regenten nicht rechtzeitig in Widdin eintreffen und daß die erste Begrüßung des Fürsten auf bulgarischem Boden nur durch die Lokal-Behörden stattfinden wird.

Bei dem am Montag stattgehabten Jahresfest des hiesigen Pionier-Regiments waren die Regenten anwesend und wohnten auch dem Festgottesdienste bei. Bei dem darauffolgenden Feldfrühstück brachte der Regent Stambulow einen Toast auf die Gesundheit „unseres gnädigsten Landesherrn, des Fürsten Ferdinand I. von Bulgarien“ aus, welchem die Anwesenden begeistert zustimmten. Es war dies überhaupt der erste offizielle bulgarische Toast auf den neuen Fürsten.

Rustschuk, 10. August, 9 Uhr 50 Min. Vormittags. Die bulgarische Regierung erhielt die verbürgte Mittheilung, daß das geplante Attentat gegen den Prinzen von Koburg von dem Donauschiff der russischen „Gagarins Schwarzmeer-Dampfschifffahrts-Gesellschaft“ unterstützt werden sollte. Die bulgarische Regierung entsendete in Folge dessen sofort eine große Anzahl von Geheimpolizisten, welche als Passagiere auf den beiden an dem bulgarischen Ufer verkehrenden Gagarinsschiffen Plätze kauften und dieselben vor der Landung des Koburgers nicht verlassen werden.

Widdin, 9. August, 9 Uhr 35 Abends. Von der Hast, mit welcher die Reise des Prinzen von Koburg betrieben wurde, zeugen die Depeschen Natschewitschs an den Widdiner Stadtkommandanten in welchen der Ankunftstermin des Prinzen dreimal verschieden, aber jedesmal zeitiger angesetzt wurde. Am Sonnabend läßt Natschewitsch die Empfangs-Vorbereitungen für den 11. August, Mittags, treffen; am Sonntag befiehlt Natschewitsch, die Vorbereitungen zu beschleunigen, da die Ankunft bereits für den 10. August angesetzt sei; gestern Abend endlich lautete sein Telegramm: „Fürst beschleunigte Abreise, erwartet uns morgen spät Abends.“

Sofia, 9. August, 5 Uhr Abends. Der Vizepräsident der Sobranje, Stojonow, telegraphirt aus Lompalanka an die „Swoboda“, die Einberufung der Sobranje sei auf den 13. August anberaumt.

Sofia, 10 August, 6½ Uhr Vorm. Soeben erfahre ich von dem Polizeipräfekten, daß die Regenten und Minister auf der fürstlichen Yacht, welche von zwei gemietheten Dampfern der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft begleitet wird, nach Orsova reisen, um den Prinzen von Koburg abzuholen. Die Deputirten haben bereits auf telegraphischem Wege die Benachrichtigung erhalten, daß die Sobranje am 13. August ihre Sitzungen in Tirnowa wieder aufnehmen wird.

Deutschland.

Berlin, 10. August. Der Kaiser ist heute Nachmittag 3 Uhr 30 Min. aus Gastein abgereist. Die Rückreise über Gastein, Passau u. s. w. vollzieht sich nach dem gestern mitgetheilten Programm, so daß der Kaiser voraussichtlich am Freitag Vormittag 9¾ Uhr auf Station Drewitz eintreffen wird, von wo er sich sofort zu Wagen nach Schloß Babelsberg begeben wird.

— Aus Eisenach wird gemeldet, daß die Kaiserin auf ihrer Rückreise von Homburg nach Babelsberg am 15. d. Mts. ihrem Bruder, dem Großherzog, in Wilhelmsthal einen Besuch abstatten werde.

— Der kaiserliche Erlaß, welcher bei der Jubelfeier der Universität Göttingen vom Kultusminister v. Goßler verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w., entbieten Unserer getreuen Universität Göttingen Gruß und Huld zu der Feier ihres anderthalbhundertjährigen Jubiläums. Tief bewegt gedenken Wir der gnädigen Wandlung, durch welche seit Begründung dieser hohen Schule Gottes Rathschluß die Geschicke Deutschlands geführt hat. Ueber allem Wechsel der Zeiten ist die Georgia Augusta stets erfüllt geblieben von ihrer edlen Aufgabe, zu sein inmitten des wackeren Volksstammes, der mit Stolz auf sie hinsieht, eine Pflanzstätte deutscher Wissenschaft und deutscher Gesittung. Ruhmreiche Geistesthaten stehen verzeichnet in ihrer Geschichte und unter Deutschlands Männern zählen der besten viele zu ihren dankbaren Söhnen. Möge es ihr allzeit beschieden sein, ihr erhabenes Friedenswerk fortzuführen zum Heile der Wissenschaft und zum Segen der Vaterlandes. Urkundlich unter Unserer höchsteigenen Unterschrift und beigedrucktem Insiegel.

Gegeben Bad Gastein, den 7. August 1887.

gez. Wilhelm.“

Die Kaiserin hatte aus Homburg folgendes Telegramm gesandt, welches gleichfalls Herr von Goßler verlas:

„Ich bitte Sie, den akademischen Behörden den Ausdruck meiner vollen Theilnahme an der Göttinger Universitätsfeier zu übermitteln. Möge die an ehrenvollen Leistungen reiche Vergangenheit dieser deutschen Bildungsstätte ihr erfolgreiches Gedeihen und Wirken für die fernste Zukunft verbürgen. Augusta.“

— Wie ein Telegramm aus London meldet, ist der Kronprinz gestern Abend nach Branmar abgereist, um auf den Rath der Aerzte die dortige stärkende Luft noch für drei Wochen zu genießen, da das Klima der Insel Wight als zu mild befunden wurde. Branmar liegt im schottischen Hochlande, ganz in der Nähe des Sommersitzes der Königin, Balmoral.

— Prinz Wilhelm, der, wie schon gemeldet, gestern früh in Potsdam wieder eingetroffen ist, hat auf seiner oberbaierischen Jagd eine ansehnliche Jagdbeute zur Strecke gebracht, 8 Hirsche, unter denen sich 2 Zwölfender befinden. Vorgestern hatte der Prinz dem stellvertretenden Gesandten Grafen Eulenburg in Starnberg einen Besuch abgestattet und sich von demselben bis Landshut begleiten lassen.

— Der preußische Gesandte beim Vatikan, Wirkl. Geh. Rath v. Schlözer, welcher sich zum Reichskanzler Fürsten Bismarck nach Varzin begeben hatte, ist gestern Nachmittag wieder in Berlin eingetroffen.

— Der auf einer Generalstabsreise in der Rheinpfalz befindliche General-Quartiermeister General Graf Waldersee, der Stellvertreter Moltke's, wird, wie die „Bad. Landes-Zeitung“ meldet, in Begleitung von 8 höheren Generalstabsoffizieren zur neuerlichen Besichtigung im Reichslande eintreffen und vornehmlich den Zustand der Festungen Straßburg und Metz, sowie die strategischen Eisenbahnlinien prüfen.

— Seit der kirchenpolitische Friede in Preußen zu Stande gekommen ist, sind die ultramontanen Zeitungen bei der Arbeit, dasjenige, was der Papst zugestanden hat, als gefährlich hinzustellen und Wege anzugeben, auf denen man es in der Wirklichkeit umgehen könne. Namentlich richtet sich dieser Eifer auf die Anzeigepflicht und das staatliche Einspruchsrecht. Es ist wahrlich ein sehr unwürdiges Treiben, das sich vor uns abspielt. Weil die Anzeigepflicht angeblich ein so großes und schweres Zugeständniß seitens der Kurie gewesen, verlangte man vom Staate, daß er um diesen Preis auf sämmtlichen übrigen Gebieten nachgebe. Und jetzt, nachdem dies geschehen, bemüht man sich öffentlich um die Wette, die Wege zu finden, um der ganzen Anzeigepflicht ein Schnippchen zu schlagen, sie völlig werthlos zu machen. Sehr verständlich wird gerathen: alle Geistlichen bleiben wie bisher Wühler und Hetzer gegen den Staat; da sie alle es sind, so kann entweder gegen keinen ein staatlicher Einspruch erhoben oder es kann keine Pfarrei mehr dauernd besetzt werden. In letzterem Falle hätten wir den Kulturkampf von neuem: einen solchen aber kann der preußische Staat erfahrungsgemäß nicht aushalten; also: „einig und bockbeinig“ ist die Losung! Der Versuch wird nicht glücken, denn das bischöfliche Willkürregiment hat seit Beendigung des Kulturkampfs in einzelnen Diözesen mehr als drei Viertel der ganzen Geistlichkeit völlig aus dem bisherigen Wahn gerissen, als ob es den Leitern des Kulturkampfs um Schutz der niederen Geistlichkeit zu thun gewesen wäre. Zu einem neuen Kulturkampf ist der Klerus einfach nicht mehr zu haben. Sehr bemerkenswerth ist auch der Rath, bei erhobenem Einspruch die Pfarrei einfach nicht zu besetzen, sondern verwalten zu lassen. Als man in das neue Gesetz die Bestimmung aufnehmen wollte, daß die Pfarrverwesung nicht länger als sechs Monate dauern dürfe, erklärte Bischof Kopp diese Bestimmung für überflüssig, da ja das kanonische Recht selber schon die Bischöfe anhalte, binnen sechs Monaten zu besetzen. Wo bleibt das Wort des Bischofs und das kanonische Recht, wenn man jetzt mit der Absicht hervorkommt, Pfarrverweser statt Pfarrer dauernd auf die Stellen zu setzen! Dies hinterlistige, verlogene Treiben der ultramontanen Zeitungen kann übrigens unmöglich von den hohen kirchlichen Stellen gebilligt werden, und hoffentlich herrscht auf der dieser Tage stattfindenden Bischofskonferenz in Fulda ein anderer Geist; denn auf allen Seiten — auch auf der kirchlichen — braucht man den Frieden.

— Die Duell-Angelegenheit des Generals Boulanger und Jules Ferry's wird noch immer in der französischen Presse fortgeführt. Der frühere Kriegsminister, der vor nicht allzulanger Zeit mit dem monarchistischen Senator Lareinty unter den gegenwärtig von den Zeugen Ferry's geforderten Bedingungen einen Zweikampf „bestand", findet nunmehr diese Bedingungen lächerlich. Er hat an seine Zeugen, den General Faverot und den Grafen Dillon, folgenden Brief gerichtet:

„Meine lieben Freunde!

Ich habe den Brief des Herrn Ferry an seine Zeugen gelesen. Dieser Brief flößt mir nur einen Gedanken ein: von Herrn Ferry schwer beleidigt, habe ich ein ernstes Duell gewollt und nicht ein Duell fast ohne Gefahr. Die öffentliche Meinung wird urtheilen zwischen dem, der aus der Ferne einen General insultirt und diesem nur eine lächerliche Genugthuung gewähren will, und mir, der ich mein Leben zu wagen beabsichtigte, um meine Soldatenehre zu rächen. Herzlichen Händedruck.

Clermont, 6. August.

General Boulanger."

Allerdings hat Lareinty aus Anlaß der Ausweisung der orleanistischen Prinzen das Verhalten des Generals Boulanger, der doch seiner Zeit bei dem Herzog d'Aumale antichambrirte, als ein feiges bezeichnet, während Jules Ferry ihn nunmehr blos einen Zirkusgeneral nannte. Hiernach würde sich General Boulanger empfindlicher beleidigt fühlen, wenn er in seiner Eitelkeit gekränkt wird, als wenn die Angriffe sich gegen seine Soldatenehre richten. Für die maßlose Eitelkeit Boulangers bezeichnend ist auch die Thatsache, daß er den Hinterbliebenen Katkows mit dem Hinzufügen kondolirte, er bedaure, an dem Leichenbegängnisse nicht theilnehmen zu können. Paul Deroulede und Genossen sind übrigens nicht mehr rechtzeitig in Moskau eingetroffen, vielleicht weil sie deutsches Gebiet nicht passiren wollten. Deroulede hätte aber, trotzdem er seiner Zeit von deutscher Seite wegen Bruches des Ehrenwortes steckbrieflich verfolgt wurde, nichts zu befürchten gehabt, ja, es wäre ihm erforderlichen Falls sogar freies Geleit zugesichert worden, wenn auch nur aus dem Grunde, die Bloßstellung der französischen Chauvinisten bei der Katkow-Angelegenheit noch deutlicher konstatirt zu sehen.

Ausland.

Brüssel, 9. August. Die „Luxemburger Zeitung", das Hauptorgan des Großherzogthums, veröffentlicht einen Artikel, dessen Spitze sich gegen jene auswärtigen Blätter richtet, welche die Nachfolgeberechtigung des Herzogs Adolf von Nassau als bedroht hingestellt hatten. Die „Luxemburger Zeitung" erklärt im Einklang mit der „Köln. Ztg.", daß die Rechte des Herzogs unbestreitbar und unbestritten seien und daß die Luxemburger sich folglich wegen ihrer Zukunft nicht beunruhigten. Der Artikel wendet sich besonders gegen das „Journal de Bruxelles", welches gestern auf eine stille Opposition der Luxemburger gegen die künftige Herrschaft, auf das lutherische Bekenntniß des Herzogs und auf die unabweisbaren Kosten eines besonderen Hofes anspielte. Die „Luxemburger Zeitung" weist diese Einflüsterungen als perfid zurück und beschuldigt die belgischen Offiziösen, dieselben angeregt zu haben. Ein anderes Brüsseler Blatt hatte von dem Verlangen zahlreicher Luxemburger gesprochen, zu Belgien gehören zu dürfen. Auch diese Voraussetzung wird nachdrücklich abgewiesen. Die Luxemburger seien weiter vorgeschritten als die Belgier und unter dem Zollverein glücklicher als diese sowohl in wirthschaftlicher als in sozialer und religiöser Beziehung; wenn sie sich Sympathien für die Belgier bewahrt hätten, so seien das persönliche und nicht politische Sympathien. „Unter der alten wie unter der neuen Herrschaft wollen wir bleiben, was wir sind."

Paris, 7. August. Die theilweise Neugestaltung der Infanterie findet in der hiesigen Presse eine sehr verschiedene Beurtheilung. Ein Abendblatt schreibt: „Wir verlieren somit 678 Kompagnien, und die Infanterie in Frankreich wird deren künftighin nur noch 2064 zählen, nämlich 1944 der 162 Linien-Infanterie Regimenter zu je drei Bataillonen mit vier Kompagnien und 120 der 30 Jägerbataillone zu Fuß mit je 4 Kompagnien." Demnach sollte es scheinen, als ob Ferron, ein neuer „Bazaine", die französische Armee mit Haut und Haaren dem eisernen Kanzler ausliefern wolle. In Wirklichkeit aber hat diese neue, versuchsweise Organisation, welche von dem Schicksal der durch den Titel 3 des organischen Militärgesetzes bedingten endlichen Konstitution der Infanterie abhängig ist, nicht nur den praktischen Nutzen, daß die Effektivstärke der Kompagnien schon im Frieden größer ist und dadurch eine zweckmäßigere Ausbildung ermöglicht wird, sondern daß 160,000 Mann mehr eingestellt werden können. Die vierten Bataillone, welche die neuen Regimenter bilden sollen, sind, worüber bisher Zweifel herrschte, diejenigen, welche gegenwärtig in den Festungen und in der Hauptstadt garnisoniren. Was nun die gänzlich aufgehobenen vierten Bataillone betrifft, so werden über die Kadres, die nur einen Major, vier Hauptleute und vier Lieutenants zählen, mehrfach Bedenken laut. In der That kann man ihnen kaum ihren Namen zugestehen. Abgesehen von der ungenügenden Zahl der Offiziere fehlt es ganz an Unteroffizieren, die doch in hohem Maße mitsprechen. Auch die Bestimmung, daß die neuen Regimenter die Nummern 145 bis 162 tragen, das heißt wie die alten Regimenter zählen sollen, wird mit Recht getadelt, weil dadurch die irrige Auffassung Platz greifen könnte, sie seien ebenso gebildet wie die alten. „Avenir Militaire" schlägt für sie, nach dem Muster der Festungsartillerie, die keineswegs erniedrigende Bezeichnung Festungsinfanterie vor. Das letztgenannte Blatt stellt übrigens in einem Berliner Briefe recht lehrreiche Betrachtungen über die verschiedenen Gesichtspunkte an, unter denen in Deutschland und Frankreich seit der „Année terrible" die Vervollkommnung der Armee erstrebt wurde. „Seit 20 Jahren," schreibt das Blatt, „ist die deutsche Kavallerie nicht um eine Schwadron, nicht um einen Reiter vermehrt worden; seien wir aufrichtig, sie ist sogar um einige Hundert Pferde und um ebensoviel Mann vermindert worden, und zwar in Folge der Neuerungen, welche die Kavallerieschulen und insbesondere die Reiterschule in München (école d'équitation) betreffen. In derselben Zeitdauer ist die französische Kavallerie wesentlich angewachsen und das Parlament hat soeben mit Begeisterung für eine neue Vermehrung der Zahl der Regimenter und Schwadronen gestimmt." „Avenir Militaire" beschäftigt sich alsdann in seinem Berliner Briefe mit der „merkwürdigen Erscheinung", daß die beiden „wetteifernden Völker" bei ihrer militärischen Organisation „grade entgegengesetzten Grundsätzen" gehorchten, denn Deutschland habe von 1881 bis 1887 der Infanterie und Feldartillerie eine bedeutende Entwicklung gegeben, ebenso den Pionier- und Eisenbahntruppen, ja, sogar dem Train, es habe ferner sein Telegraphenamt erweitert, eine Luftschiffersektion geschaffen, die Kavallerie aber nicht verändert. Umgekehrt habe Frankreich innerhalb derselben Frist seine Kadres oder doch wenigstens seine Infanterie-Effektivstärke vermindert, dagegen seine Kavallerie von 312 Schwadronen (1870) im Jahre 1875 auf 392 erhöht und sie derartig bedacht, daß sie vom Jahre 1887 ab 459 Schwadronen stark sein könne. Diese Verstärkung sei nur auf Kosten der übrigen Waffen möglich.

Paris, 9. August. Der Kriegsminister hat bestimmt, daß jedem Armeekorps für die Herbstmanöver Zwei- und Dreiräder verschiedener Bauart zugetheilt werden, um zum Ueberbringen der Befehle u. s. w. zu dienen. Nicht nur die Reservisten, sondern auch die Mitglieder der Territorial-Armee und selbst Radfahrer, die der Armee nicht angehören, sollen zu diesem Dienst herangezogen werden.

Der Minister des Innern hat an die Vorgesetzten der direkt oder indirekt vom Staat abhängigen Arbeiten ein Rundschreiben gerichtet, worin sie daran erinnert werden, daß sie nur französische Arbeiter beschäftigen dürfen. Sie werden zugleich aufgefordert, eine Liste ihrer Arbeiter einzureichen und sofort alle fremden Arbeiter zu entlassen.

In Angers fand gestern unter dem Vorsitze des Grafen Maurice d'Andigne eine Versammlung der Legitimisten statt, welche in Johann von Bourbon ihren Herrn und Meister erkennen. Der General Chathelineau hielt die Hauptrede auf „König" Johann und die weiße Fahne, welche von der dankbaren Zuhörerschaft begeistert aufgenommen wurde. Schließlich ward folgende Tagesordnung angenommen:

„Die am 7. August in Angers versammelten Legitimisten schwören, dem salischen Gesetz treu zu bleiben und deshalb keinen anderen rechtmäßigen König anzuerkennen als den Prinzen Johann von Bourbon, den ältesten Vertreter des Anjou."

Das Grenobler Gericht verurtheilte heute den Journalisten Naquet, den Bruder des Senators, zu zwei Monaten Gefängniß und 200 Franks Geldstrafe. Naquet hatte nämlich in seinem Duell mit dem Journalisten Menvielle mit der linken Hand den Degen seines Gegners ergriffen und diesem dann einen Stich in die Brust versetzt, der ihn ernstlich verwundete. Das Gericht nahm mildernde Umstände an, da Naquet bereits 68 Jahre alt ist, sehr erregt war und ohne Vorbedacht handelte.

In Folge der Reise de Lanessans nach Hüe hat der König von Anam verheißen, daß der französische Ober-Resident in Hüe fortan ermächtigt ist, den Sitzungen des geheimen Rathes (Comat) anzuwohnen; derselbe ist zugleich zum Finanzrath und Kriegsrath ernannt worden.

Petersburg, 9. August. Sehr bezeichnend für die Stimmung, in welcher die russischen diplomatischen Kreise den Tod Katkows aufgenommen haben, ist folgende Auslassung des „Nord": „Katkow war ein großer Patriot mit einem edlen Herzen, einer hoch angelegten Natur und einem geraden Charakter, aber es fehlte ihm die biegsame Geschmeidigkeit. Seine Ansichten waren einseitig. Er nahm weder Rücksicht auf die verschiedenen Wandlungen der politischen Fragen, noch hatte er Verständniß für den Kompromiß, welcher das Wesen der Diplomatie ausmacht. Daher stammten seine leidenschaftlichen und oft ungerechten Angriffe auf jene Personen, deren Pflicht es ist, eine vermittelnde und temporisirende Thätigkeit auszuüben. Er war kein Mann für die Alltagspolitik, sondern geschaffen für den Augenblick einer großen nationalen Krisis, wie die polnische Erhebung des Jahres 1863." In der That haben Katkow und seine hochgestellten Gönner durch ihre Halsstarrigkeit und Unkenntniß der europäischen Verhältnisse die russischen Diplomaten in den letzten Jahren sehr oft zur Verzweiflung gebracht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. August. Der chinesische Gesandte Hsu Ching-Cheng traf gestern Vormittag in Begleitung seines Sekretärs und des Dolmetsch Dr. Kreyer aus Berlin hier ein und nahm im „Hotel de Prusse" Wohnung. Zu seinem Empfange waren Herr Kommerzienrath Schlutow, die Direktoren des „Vulkan", Herren Jüngermann und Stahl, sowie die beiden chinesischen Korvettenkapitäne Lin und Kew auf dem Bahnhofe anwesend. Nach einem im Hotel eingenommenen gemeinsamen Frühstück begab sich der Gesandte mit seiner Begleitung zum „Vulkan" und zu den beiden an der Werft liegenden chinesischen Panzerkorvetten „King Yuen" und „Lai Yuen". Die Uebergabe der letzteren wird heute Mittag 12 Uhr stattfinden. Die Rückfahrt des Gesandten nach Berlin erfolgt heute Nachmittag.

— Aus einem an der Langenbrücke liegenden, mit Frachtgütern beladenen Kahne eines Schiffers aus Nahausen versuchte in der vorvergangenen Nacht ein Mann einen Ballen Kaffee zu stehlen. Er lud sich denselben auf den Rücken, gerieth aber in eine zwischen den Frachtstücken gelassene Lücke, wobei er zu Falle kam. Die Last des Kaffeeballens drückte hierbei dessen Träger derartig nieder, daß dieser sich nicht mehr bewegen konnte. Durch die von dem halb erstickten Diebe ausgestoßenen Laute wurden vorübergehende Personen aufmerksam gemacht, welche endlich die Schiffsmannschaft von der Sachlage in Kenntniß setzten. Dieselbe befreite den Kaffeeliebhaber und führte ihn der Polizei zu.

— Der Gerichts-Assessor Schröder zu Demmin ist der von der Stadtverordneten-Versammlung daselbst getroffenen Wahl gemäß als Bürgermeister dieser Stadt auf die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Die Fledermaus." Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: „Die Nachbarinnen." Schwank in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber die Mordthat, welche im vorigen Monat die Bevölkerung Kiels aufregte, ist der „Kieler Zeitung" zufolge der Schleier nunmehr gelüftet worden. Die in Kopenhagen Verhafteten, Emilie Ehlert, geb. Kock, und Pauline Hansen, leugneten anfangs jede Kenntniß des Mordes, bis am Freitag die Nachricht eintraf, ihr Mitschuldiger Dunkelmann sei in London dingfest gemacht worden. Nunmehr legten sie ein umfassendes Geständniß ab, welches den Hergang folgendermaßen darstellt: Dunkelmann sei aus Mecklenburg, unehelich geboren und mit der Mutter nach Kiel gekommen, wo sich letztere mit einem Schankwirth verheirathete. Durch die Ehlert sei er mit der Wüpper bekannt geworden. Als die Wüpper Dunkelmann gegenüber geäußert habe, sie besitze ein Vermögen von 40,000 Mark und habe stets viel Geld im Hause, will die Ehlert von Dunkelmann beredet worden sein, die Wüpper in Gemeinschaft mit ihm umzubringen, zu berauben und das Geld zu theilen. Am 18. Juli hatte Dunkelmann seinen Geburtstag und dieser Tag wurde zur Ausführung des Mordes gewählt. Gegen Abend begaben sich Dunkelmann und die Ehlert zu der Wüpper, die Ehlert mußte die Aufmerksamkeit der Wüpper auf sich lenken und Dunkelmann zog ein Terzerol hervor und streckte sie mit einem Schuß zu Boden. Der Schuß soll die Mörder derart erschreckt haben, daß sie beschlossen, von einer Haussuchung zunächst abzusehen. Dunkelmann aber bückte sich noch über sein Opfer und brachte demselben mit einem Messer einen tiefen Schnitt in den Hals bei, damit sie nicht wieder auflebe und die Mörder verrathe. Darauf wurden die Fenster verhangen, die Thüren verschlossen und Dunkelmann klebte an die Thür einen Zettel mit der Aufschrift: „Ich bin verreist nach Kiel." Am Dienstag, den 19. Juli, begaben sich Dunkelmann und die Ehlert Abends in die Wohnung der Ermordeten, suchten Kisten und Kasten durch, fanden aber kein Geld. Am Mittwoch kamen sie nochmals wieder, und als ihre Nachforschungen wiederum umsonst waren, nahmen sie einige Kleidungsstücke und Gegenstände von geringem Werthe an sich. Die Ehlert will sich nun zu Pauline Hansen begeben und ihr Mittheilung von dem Morde gemacht haben. Beide kamen überein, nach Kopenhagen zu reisen, wo die Hansen mehrere Jahre in einer Porzellanfabrik gearbeitet hatte. Am 21. Juli reisten sie von Kiel ab.

— Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß Altmeister Renz von seinem hartnäckigen Fußleiden, welches ihn über ein Jahr seinem künstlerischen Berufe entzog, soweit hergestellt ist, daß er am letzten Sonnabend zur Freude des Hamburger Publikums zum ersten Male wieder in der Manege erscheinen konnte, und zwar in seiner Eigenschaft als Freiheits-Dresseur, mit den von ihm in ganz eigenem Genre dressirten, neuen arabischen Vollblut Schimmelhengsten „Zyszka" und „Zante", deren präzise ausgeführten Exerzitien ihrem Lehrmeister stürmische Beifallsovationen eintrugen. Der Zirkus war in Folge dieser „Renz-Premiere" Tags vorher schon total ausverkauft.

— (Russisches Bettlerhandwerk.) Es ist Alles dagewesen, sagt der allerdings viel gemißbrauchte Ben Akiba; doch eine Wolost, die aus 85 Dörfern besteht, und deren Bewohner als Handwerk sich die Bettelei erwählt haben, mit der sie die umliegenden Ortschaften beglücken, dürfte wohl bisher einzig in ihrer Art sein. Von einer derartigen Wolost erzählt uns nun der Nishegorod'sche Korrespondent des „Kas. Birsh. List.", — es ist die Chochlom'sche Wolost im Ssemenow'schen Kreise im Nishegorod'schen Gouvernement. Das Land in diesem Bezirke ist unfruchtbar, Dünger existirt bei den Bauern nicht, da wegen Mangels an Wiesen kein Vieh gehalten werden kann; der Boden giebt bei Düngung außerdem auch nur das dritte Korn, und befassen sich deswegen die Bauern gar nicht mit der Landwirthschaft. Die früher betriebene Hausindustrie, — die Fabrikation hölzerner Löffel und Küchengeschirre, ferner Drechslerarbeit, Kohlen- und Theerbrennerei, — hat vollständig aufgehört, da die Bauern ihren eigenen Wald längst ausgehauen haben, und das fremde Holzmaterial zu theuer zu stehen kommt So hat nun die Noth bei den Chachlom'schen Bauern und Kleinindustriellen das ihrige gethan: nolens volens sich auf die Bettelei legend, ist das Volk rasch verkommen und hat sich vollständig der Arbeit entwöhnt. Durch die Welt strolchend, vermeiden die Bauern nach Kräften die Arbeit, indem sie die Einsammlung milder Gaben weit vortheilhafter und müheloser finden. Dieses wunderliche Bettlervolk erfüllt Nishegorod beständig mit Herumstreichern. Das Interessanteste bei dieser betrübenden Erscheinung ist, daß die Einwohner dieser 85 Dörfer, die fast das ganze Jahr betteln, nicht allein sich hierdurch ernähren, sondern durch ihr seltsames Handwerk in Stand gesetzt sind, auch ihre Steuer höchst regelmäßig zu zahlen.

— Von einer neuen genialen Einrichtung wird aus Newyork gemeldet: Salons zum Stiefelputzen sind dort seit einem Jahre wie Pilze aus der Erde geschossen und populär geworden. Wer früher blanke Stiefel haben wollte, mußte an der Wegseite stehen, den Fuß auf eine alte Kiste stellen und sich von einem Individuum malträtiren lassen, das mit dem Zigarrenstummel zwischen den Zähnen für seine oft durchaus nicht glänzenden Leistungen 10 Cent verlangte. Heute tritt man in einen „Salon zum Stiefelputzen", wo man auf dem mit Höflichkeit angebotenen Sessel Platz nimmt, während zwei ebenholzfarbene Gentlemen unseren Stiefeln geschickt und sanft einen Glanz verleihen, daß man sein Gesicht zurückgeworfen sieht. Ist diese Arbeit fertig, so nimmt ein anderer farbiger Gentleman dienstfertig uns den Hut ab, bürstet denselben und bedeckt unser Haupt wieder, um dann ebenso gewandt unseren Anzug abzubürsten. Wir bezahlen für Alles 5 Cent und werden in der höflichsten Weise hinauskomplimentirt.

— (Auf dem Eisenbahnperron.) Kondukteur: „Wohin reisen Sie denn, Fräulein?" — Backfisch (verwirrt): „Zu meiner Mama!"

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Rhaetia", von Newyork, am 2. August in Hamburg angekommen; „Hammonia", von Hamburg nach Newyork, am 2. August von Havre weitergegangen; „Gothia", am 2. August von Stettin nach Newyork abgegangen; „Lessing", am 4. August von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Taormina", von Hamburg nach Newyork, am 5. August Dover passirt; „Allemania", am 6. August von Hamburg nach St. Thomas abgegangen; „Hungaria", von St. Thomas nach Hamburg, am 6. August in Havre angekommen; „Holsatia", von Hamburg nach Vera Cruz, am 6. August von Havre weitergegangen; „Moravia", von Newyork, am 7. August in Hamburg angekommen; „Gellert", von Newyork nach Hamburg, am 7. August von Cherbourg weitergegangen; „Wieland", am 7. August von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Bohemia", am 7. August von Hamburg nach Newyork abgegangen; „California", von Hamburg, am 4. August in Newyork angekommen; „Rugia", von Hamburg, am 6. August in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Fulda, 10. August. Zu der hier stattfindenden Bischofs-Konferenz ist auch der Erzbischof von Freiburg, Dr. Roos, eingetroffen. Den Vorsitz bei der Konferenz führt der Erzbischof von Köln.

Gastein, 10. August. An dem Diner bei dem Kaiser nahmen gestern die Frau Großherzogin von Sachsen, Fürst Rohan, Botschafter Prinz Reuß und Botschafter v. Radowitz theil. Zum Thee war der Kaiser bei der Gräfin Lehndorff. Wegen der heutigen Abreise wurden Bad und Promenade heute ausgesetzt.

London, 10. August. Das Unterhaus hat die Bill betreffend die Einführung des technischen Unterrichts ohne besondere Abstimmung in zweiter Lesung angenommen.

Madrid, 10. August. Durch ein heute veröffentlichtes Dekret der Königin-Regentin ist die Formation von vier neuen Kavallerie-Regimentern angeordnet worden.

Petersburg, 10. August. Es verlautet, das Kaiserpaar werde die Reise nach Kopenhagen in der ersten Augustwoche (russischen Stils) antreten.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 9. August, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,56 Meter, Unterpegel — 0,67 Meter. — Warthe bei Posen, 9. August Mittags 0,28 Meter.